



Zurückgelassene Wuchshüllen im Wald verursachen Mikroplastik.

Foto: Prof. Sebastian Hein

keit gleichwertig und ökobilanziell mindestens gleichwertig zu herkömmlichen Plastikwuchshüllen sind. Hinsichtlich der Kosten sollten diese ebenfalls mit konventionellen Wuchshüllen vergleichbar sein, wenngleich darauf hingewiesen werden muss, dass die dann wegfallenden Kosten des Rückbaus von 0,70 € bis 1,70 € pro Wuchshülle mit eingepreist werden müssen. Aktuell ist das Angebot von 100 % rückstandslos biologisch abbaubaren und zugleich 100 % biobasierten Werkstoffen in der Waldbewirtschaftung allerdings sehr begrenzt. Lediglich Wuchshüllen mit der Bezeichnung „kompostierbar“ sind erhältlich – einen Mehrwert für den Wald stellt dieses Zertifikat jedoch kaum dar, da die Abbaubarkeit nur unter Bedingungen einer industriellen Kompostieranlage oder im Heimkomposter gewährleistet ist und keine Prüfung unter Waldbedingungen stattfand. Es fehlen also Produkte, welche sowohl vollständig, das heißt ohne nachgewiesene Rückstände,

biologisch im Wald abbaubar sind und zugleich vollständig aus biobasierten Materialien hergestellt werden (Graf & Hein 2020). Die Entwicklung einer solchen innovativen Wuchshülle ist das Ziel des Forschungsprojektes „TheForest-Cleanup“ der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg. Weitere Informationen unter

The Forest Cleanup fnr.de/index.php?id=11150&fkz=2219NR425

Yannic Graf
Hochschule für Forstwirtschaft
Rottenburg
Tel.: 0 74 72-951-216
graf@hs-rottenburg.de

Anton Sebastian Schnabl
Hochschule für Forstwirtschaft
Rottenburg
Tel.: 0 74 72-951-136
schnabl@hs-rottenburg.de

Prof. Dr. Sebastian Hein
Hochschule für Forstwirtschaft
Rottenburg
Tel.: 0 74 72-951-239
hein@hs-rottenburg.de

FAZIT

Im Sinne einer nachhaltigen und ordnungsgemäßen Waldwirtschaft sollte somit eine weitere Ausbringung konventioneller Wuchshüllen aus Plastik und anderer Plastikprodukte weitestgehend vermieden werden. Auch ist der Rückbau bereits ausgebrachter und nicht mehr in Verwendung befindlicher Wuchshüllen im Wald voranzutreiben. Zukünftig sollten Waldbesitzer auf Alternativprodukte des Einzelschutzes und somit innovative Wuchshüllen setzen, wenn jagdliche Umstände dies zwingend erforderlich machen. Grundsätzlich ist daher die Verwendung von Wuchshüllen genau zu prüfen. Denn im Zweifel gilt: Wer Aufbau sagt, der muss auch für Rückbau sorgen.

Jürgen Eckardt geht quasi zum zweiten Mal in Rente

Über den Jäger und Autoren der „Aktuellen Revierarbeiten“

In den vergangenen zehn Jahren hat Jürgen Eckardt jeden Monat an dieser Stelle „Die aktuellen Revierarbeiten: Aufgaben des Jägers im ...“ verfasst. Im Schnitt waren das 4.000 Zeichen. So hat der 77-Jährige in einem Jahrzehnt überschlagen 120 Seiten des Bauernblattes gefüllt, und das mit nahezu einer halben Million Zeichen. Nun soll damit Schluss sein. Das ist ein Anlass, den Autoren und Jäger zu würdigen und mit ihm über seine große Leidenschaft Jagd zu sprechen.

Gern gelesen werden seine Texte, so mancher soll die Seite aus dem Bauernblatt entfernt und mit ins Revier genommen oder sie zumindest gesondert abgelegt haben. Kein Thema, das der Mann aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde nicht behandelt hat. Von der Ansprache des Wildes über den Schutz von Bodenbrütern, die ökologische Aufwertung von Revieren, die Organisation einer Gemeinschaftsjagd bis hin zum Brauchtum wurde darin vieles behandelt. Nun hat er das Gefühl, alles erzählt zu haben. Er werfe die Flinte zwar nicht ins Korn, habe aber seine Munition verschos-

sen, schmunzelt er. Eckardt will alles ein bisschen ruhiger angehen, Zeit für Ehefrau Elisabeth (die seine Texte immer gewissenhaft abgetippt und auf den Redaktionsschluss geachtet hat), Kinder und Enkel haben. Auch muss er nicht mehr bei jedem Wetter nachts raus zum Schweinejagen:

„Da bleibe ich auch gern in meinem Bau.“

Verantwortung für die Tiere

Jürgen Eckardt, geboren an der Westküste, hat seinen Jagdschein seit 1960. Schon im zarten Alter von sechs Jahren ist er mit seinem Vater, Landwirt und Kreisjägermeister in Steinburg, „mitgestiefelt“. „Mich hat immer am meisten fasziniert, dass man Verantwortung



Jürgen Eckardt im heimischen Borghorst bei Osdorf mit Rauhaardackelhündin „Kira“. Foto: Isa-Maria Kuhn

für die Tiere hat und sich für ihr Wohl und Wehe einsetzt“, sagt er rückblickend. Er machte sein Hobby zum Beruf und wurde Berufsjäger. Offiziell heißt dieser Beruf Revierjäger. 37 Jahre lang war er beim Landesjagdverband angestellt und hat dort das Hegelehrrevier geleitet. Ein guter Job bei einem soliden Arbeitgeber, in dem man sich den Tag selber einteilen konnte, sagt er rückblickend. Auch habe ihn die 24-stündige Rufbereitschaft im Fall eines Notfalls nie gestört.

Jagd und Hege eins zu eins

Nach der Rente 2009 ging es für Jürgen Eckardt ehrenamtlich weiter. Er war Jagdaufseher in Altenhof bei Eckernförde, wo er noch heute zur Jagd geht.

Ein Thema zieht sich durch das Interview und seine verfassten Texte wie ein roter Faden:

Es gehe bei der Jagd nicht ausschließlich um das Schießen, man brauche Respekt vor der Kreatur und Disziplin. Bei einigen Jungjägern oder auch Älteren, die womöglich in einem Crashkurs den Jagdschein gemacht haben und wenig im Revier mitgelaufen sind, beobachte er, dass sie den Gesamtzusammenhang nicht sähen. Seine Forderung ist daher angesichts schwindender Niederwildbestände: „Eine Stunde Jagd, setzt eine Stunde Hege voraus.“ Die Jagd ist für ihn ein Handwerk, und zu dem gehörten Leistungsbereitschaft, Tradition und Lernen von der Pike auf.

Isa-Maria Kuhn
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-111
ikuhn@lksh.de